

Vorgärten

Den eigenen Garten kann man ganz nach seinen Bedürfnissen, Vorstellungen und Möglichkeiten gestalten, mehr noch als das Haus. Das gilt für Vorgärten genauso. Daher lässt sich bei einem Spaziergang durch eine Siedlung recht gut ablesen, wer hinter der jeweiligen Haus- und Gartentüre wohl wohnen mag.

Es gibt dezente, zurückhaltende Vorgärten und solche, die vor Fülle und Dekoration überquellen, ganz sachlich funktionale Bereiche oder romantisch verspielte. Manche Hausbesitzer gewähren allem, was Räder hat, den Vorrang, während andere die Garagenzufahrt begrünen. Wo Einblick unerwünscht ist, wird der gesamte Garten mit Mauern oder undurchsichtigen Hecken umschlossen, andernorts öffnet er sich dem Straßenraum. Oft verraten Gestaltung und Materialauswahl die finanziellen Möglichkeiten der Besitzer. Es gibt traditionelle und moderne Vorgärten, angepasste und sehr individuelle, pfiffige und auch langweilige. Kurzum, der Streifen zwischen Haus und Straßenraum ist zusammen mit der Hausfassade so etwas wie ein Aushängeschild. Nicht selten spiegeln die Vorgärten nicht nur die Individualität ihrer Besitzer sondern auch das nahezu globale Angebot der Baumärkte und Gartencenter wider. Das wirkt nicht immer überzeugend.

Kontaktzone Haus – Straße: ein halböffentlicher Raum

Es gibt aber auch Siedlungen, wo Häuser, Vorgärten und Straßenraum aussehen wie aus einem Guss. Oft handelt es sich dabei um gründerzeitliche Arbeitersiedlungen oder genossenschaftliche Gartenstädte, die von Architekten entworfen und in einem Zuge gebaut wurden. Viele dieser städtebaulichen Vorzeigebauwerke stehen als Ensemble unter Denkmalschutz. Hier legt man Wert auf das Gemeinschaftliche. Das Private muss sich zurücknehmen. So etwas gelingt aber nur, wenn es dazu klare Regelungen gibt, die jeder Bewohner einzuhalten hat. Sehr verbreitet ist das allerdings nicht und wie so oft, liegt das Ziel der Vorgartengestaltung in der Mitte zwischen der Verwirklichung eigener Vorstellungen und der Anpassung an die Gemeinschaft.

Weil Vorgärten also die Kontaktzone zwischen Haus und Straße und somit zwischen Privatraum und Öffentlichkeit sind, sollte sich der Einzelne bei der Gestaltung am Umfeld orientieren. Um dies zu gewährleisten, enthalten Bebauungs- und Grünordnungspläne meistens Angaben über Verlauf, Art und Höhe der Einfriedung, manchmal auch weitergehende Vorschriften, beispielsweise zur Bepflanzung. Das ist bei der eigenen Anlage zu berücksichtigen.

Im Kern kleinerer Orte, wo meist kein Plan Regelungen vorsieht, besteht die Chance, im Zuge einer Dorfsanierung Plätze, Straßenräume, Vorgärten, Einfahrten und Fassaden gemeinschaftlich ansprechend zu gestalten. Dazu gibt es gute Beispiele und oft sind solche Dörfer Gewinner beim Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft – Unser Dorf soll schöner werden“.

Früher spielte sich das Leben noch viel mehr auf der Straße ab als heute. Das änderte sich mit zunehmendem Verkehrsaufkommen. Da ist es ein Glück, dass es inzwischen reichlich verkehrsberuhigte Lagen gibt. Wenn vielerorts zwar die Kinder nicht mehr bedenkenlos im Straßenraum spielen können, so ergibt sich doch in manchen Siedlungen und innerörtlichen Lagen wieder die Möglichkeit zu einem Plausch vor der Haustüre. Umso schöner,



Die Bank vor dem Haus lädt Eigentümer und Besucher ein, hier Platz zu nehmen.

wenn dort die Hausbank steht, wo man sich zwanglos zusammensetzen kann, um mit Nachbarn und Bekannten ein Gespräch über die Welt im Großen und das Wetter im Besonderen zu führen. Auf jeden Fall wirkt eine Sitzgelegenheit vor dem Haus einladend. Sie hat schon ihre Berechtigung, wenn sie nur dazu dient, dass hier etwas abgelegt werden kann, während man die Haustüre aufsperrt.

Was den Vorgarten vom übrigen Gartenraum unterscheidet, ist seine Funktion als Eingangsbereich. Als solcher soll er wie ein freundlicher Willkommensgruß wirken. Nun ist aber auf der meist kleinen Fläche noch Raum für Fahrräder, Kinderwagen, Abfallbehälter und manch anderes vorzusehen, ganz abgesehen vom Stellplatz für ein oder mehrere Autos. Weil all das gut angelegt sein soll, lautet die Devise: Beschränkung auf das Wesentliche, Schönes betonen, weniger Ansprechendes aus dem Blickfeld räumen!



Öffentlicher und privater Raum stoßen eng aufeinander. Für Vorgärten bleibt nur ein schmaler Streifen zur Bepflanzung übrig. Der Gehsteig wurde von der Straße durch begrünte Parkflächen getrennt, die von kleinkronigen Bäumen überschattet werden.

Bei der Gestaltung sind verschiedene Faktoren zu berücksichtigen, die das Bild des Vorgartens bestimmen. Das ist zunächst die Größe bzw. Tiefe, die sich aus dem vorhandenen Raum und der Lage des Hauses im Grundstück ergibt, dann die Himmelsrichtung und die Geländeform. Auch die Architektur des Hauses hat Einfluss auf den Platz davor. Außerdem ist es ein Unterschied, ob das Anwesen in einem geschlossenen Ortskern liegt oder in einer Siedlung am Rande der Ortschaft, weiterhin, ob das Umfeld städtisch geprägt ist oder ländlich. Immer sollte man sich an den ortstypischen Strukturen orientieren.

Der schmale Streifen zwischen Gehweg und Haustüre

Manchmal reicht die Gehsteigpflasterung bis an die Hausfassade. Wenn es die Eigentumsverhältnisse gestatten und der Gehweg breit genug ist, sollte man die Chance nutzen, das Haus wenigstens mit Spalieren oder Kletterpflanzen zu begrünen. Eine Öffnung im Pflaster, so groß wie eine ausgebreitete Zeitung und eine 60 cm tiefe Pflanzgrube, gefüllt mit gutem Gartenboden, genügt bereits für Kletterrose und Weinstock in der Sonne oder für Kletter-Hortensie und Geißblatt an der schattigen Wand. Voraussetzung für eine Bepflanzung am Hausfuß ist natürlich eine wirkungsvolle Isolierung der Kellerwände, damit keine Schäden durch eindringende Feuchtigkeit entstehen.



In einem Pflanzstreifen, der nur einen halben Meter breit ist, können bereits Kletterpflanzen und Stauden Fuß fassen.

Lässt sich ein schmaler, etwa 1 m breiter Grünstreifen am Haus verwirklichen, so gewinnt man damit nicht nur Raum für Kletterpflanzen an der Fassade, sondern auch für einige Kleingehölze und Stauden an deren Fuß. Der gestalterische Spielraum ist trotzdem noch gering. Er beschränkt sich auf die Pflanzenauswahl. Zu klären ist, ob man Selbstklimmer wie Wilden Wein verwendet oder Arten, die eine Rankhilfe erfordern, wobei eine schöne Verlattung die Hausfassade durchaus aufwerten kann. Transparenter als Holzlatzen sind dezente Metallgerüste und gespannte Kletterdrähte. Vielleicht hat vor dem Haus auch noch eine Gartenbank Platz neben schmalen Trögen oder dekorativen Kübeln, bepflanzt mit Buchs, Hortensien, Rosen, Schmucklilien, Blattschmuckstauden oder Saisonpflanzen.

Kleiner Vorgarten am Reihenhäuser

Weist der Vorgarten eine Raumtiefe von 2-3 m auf, so lässt sich gestalterisch schon etwas mehr damit anfangen. Diese Situation findet man häufig in Reihenhäuseranlagen vor. Solche Vorgärten bleiben am besten offen, ohne Umzäunung. Um ungebetenen Besuch von Hunden abzuhalten, genügt bereits eine niedrige Hecke oder eine kleine Mauer. Mit einem auf Sitzhöhe ummauerten und interessant bepflanzten Beet lässt sich ein kleiner Vorgarten sehr charmant gestalten. Die Restfläche bleibt dann frei für den Zugangsweg und, falls erforderlich, einen Platz für Kinderwagen und Fahrrad. Nicht ganz einfach ist auf solch kleinem Raum die oft nötige Unterbringung von Abfalltonnen. Eine einheitliche Lösung für mehrere Reihenhäuser oder zumindest gemeinsam mit dem Nachbarn wäre hier anzustreben.



Der Straßenraum mit seinen Parkplätzen verzahnt sich gut mit den schmalen Vorgärten der Reihenhäuser.

Vorgärten mittlerer Größe

Noch mehr Gestaltungsspielraum hat man, wenn der Abstand von der Straße bis zum Eingang 5-10 m beträgt. Dann ist zu überlegen, ob man ihn einfriedet oder nicht. Wer es bevorzugt, dass Besucher auf dem Gehsteig warten, bis ihnen geöffnet wird, der wird eine Umzäunung vorsehen. Wem das kein Bedürfnis ist, der kann auf einen Zaun an der Straßenfront gut verzichten. Vielleicht ergibt sich dann ein Verlauf der Einfriedung in Verlängerung der Hausflucht, zwischen Haus und Garage oder an vergleichbarer Stelle. Manchmal ist es sinnvoll, einen seitlichen Gartenraum so einzufassen, dass sich ein hofartiger Raum vor dem Haus ergibt, der zur Straße hin offen bleibt.



Bunte Stauden in naturhafter Anordnung bieten Besuchern einen freundlichen Empfang.

Wohn- und Nutzgarten vor dem Haus

Liegt das Haus und womöglich auch die Garage im hinteren Teil des Grundstücks, so kann man eigentlich nicht mehr von einem Vorgarten sprechen. Das ist dann eher der Wohngarten, also ein Raum der Privatsphäre. Diesen Bereich wird man nach außen hin abschließen wollen. Dazu eignet sich eine frei wachsende oder geschnittene Hecke, eine Gartenmauer, eine Sichtschutzwand oder eine Kombination aus Pflanzen und gebauten Elementen. Der Zugangsweg zum Haus und, wo nötig, auch die Einfahrt führen dann seitlich entlang. Je nach Wunsch und örtlicher Gegebenheit kann dieser Weg zum Wohnbereich hin offen sein oder davon räumlich getrennt werden mit Pflanzen oder gebauten Elementen, die den Einblick verwehren.

In bäuerlichen Anwesen wird ein geräumiger Garten vor dem Haus nicht selten für Gemüsebeete genutzt, denen vielleicht eine Buchseinfassung Struktur gibt. So etwas soll man nicht verstecken, sondern eher mit einem Saum aus Beerenobst, robusten Blütenstauden und Strauchrosen einfassen. Wenn es sich von der Lage der Haustüre und dem Zuschnitt des Grundstücks her ergibt, kann dieser Gartenteil symmetrisch angelegt sein mit einem

zentralen Zugangsweg in der Mitte. Solch ein Nutz- und Ziergarten würde sich auch für die traditionsreiche Gestaltung mit Wegekreuz und betonter Mitte, etwa in Form eines Brunnens eignen.

Der Weg zum Haus

Bevor man an die Bepflanzung denkt, ist die Gestaltung des Eingangsweges zu planen, denn er stellt das markanteste Element eines jeden Vorgartens dar.

Vor allem soll er einladend wirken, großzügig, dabei einfach, funktional und überzeugend. Damit man zu zweit bequem nebeneinander gehen kann, ist eine Wegebreite von 1,20 m bis 1,50 m erforderlich. Ein 2 m breiter Weg wirkt durchaus großzügig, mehr sollte es aber nicht sein. Nebenwege, die zur Garage oder um das Haus führen, sollten schmaler sein.

Nicht immer muss der Weg geradeaus zur Haustüre führen. In vielen Fällen ist es sinnvoll, wenn er schräg oder in einem Bogen zur Garage verläuft. Vor allem in mittelgroßen Vorgärten kann ein Zugangsweg als Folge kleiner Platzflächen sehr reizvoll sein. Mit der Pflasterung lässt sich das noch hervorheben, indem jede Teilfläche eine Umrandung erhält, die sich farblich vom übrigen Belag abhebt. Auch wenn ein kurzer Weg gerade auf die Eingangstüre zuläuft, wirkt eine Ausweitung zu einem kleinen Platz vor dem Haus wie eine freundliche Einladung.



Der Zugangsweg führt in einem großzügigen Bogen um die Pflanzfläche vor der Eingangstüre.

Ein geschwungener oder seitlich versetzter Wegeverlauf macht neugierig, vor allem dann, wenn die Biegung bzw. der Versatz eine Betonung durch einen schönen Findling, einen Solitärstrauch oder Ähnliches erhält. Kurze Wege erfahren durch eine Längsgliederung eine optische Streckung. Das erreicht man z. B. bei Klinkerbelag mit einem Fugenverlauf in Längsrichtung oder bei Pflasterungen mit einem andersfarbigen aber höhengleichen Randstreifen. Beides ist vor allem bei leicht geschwungenen Wegen sehr wirkungsvoll. Soll der Zugang dagegen kürzer erscheinen als er ist, wird man eine Quergliederung des Belags vorsehen. Mit einem Wechsel von großen Platten und Kleinsteinpflaster oder mit zweifarbigem Belag erzielt man diesen Effekt.

Ein langer Weg wird interessanter, wenn er überraschende Effekte aufweist. Das können seitliche Durchblicke zum Wohngarten sein oder ein Brunnen am Wegesrand. Grundsätzlich muss der Weg nicht überall gleich breit sein. Wo ein Nebenweg einmündet, der zur Garage, in den Wohngarten oder zu den Abfalltonnen führt, kann eine Aufweitung entstehen.

Es ist auch denkbar, den Weg mit einem oder mehreren Blumenbögen zu überspannen oder ihn durch einen Laubengang zu führen. Beides erzeugt Tiefenwirkung. Nur zu schmal darf der Durchgang in beiden Fällen nicht sein. Auch sollte seitlich der Blick frei bleiben, damit kein Tunneleffekt entsteht. Bei jeglicher Gestaltung des Zugangsweges ist zu bedenken, dass die Haustüre das Ziel ist. Sie ist das Wichtigste und die Sicht dorthin soll nicht verdeckt werden.



Der Blumenbogen, der sich über den Weg zum Haus wölbt, sollte weit und hoch genug sein.

Der Weg von der Straße zum Haus dürfte der meist begangene im Grundstück sein, gerade auch bei Regen, Eis und Schnee. Deshalb sollte der Belag hierfür besonders sorgfältig ausgewählt werden. Er muss rutschfest und griffig sein und eine ebene Oberfläche haben. Das macht ihn gut begehbar, mühelos zu reinigen und erleichtert das Schneeräumen im Winter. Auf keinen Fall dürfen Stolperschwelen entstehen. Es ist besser, geringe Höhenunterschiede mit einem stärkeren Gefälle auszugleichen, als eine einzelne Stufe einzubauen, weil diese leicht übersehen werden kann.

Man legt Wege mit einem Längs- und Quergefälle an und zwar immer so, dass das Oberflächenwasser vom Haus wegfliest. Auf einer gut entwässerten Fläche bilden sich keine Pfützen und sie ist auch bei feuchter Witterung gut begehbar. Im Winter und bei Tauwetter wird das besonders wichtig.

Materialauswahl für Wege

Neben allen praktischen Erwägungen spielt für die Materialauswahl der persönliche Geschmack eine Rolle und natürlich die Frage, wie viel Geld man ausgeben möchte. Außerdem soll sich das Ganze gut in die Umgebung einfügen. So wirkt z. B. Granit dort am überzeugendsten, wo er auch gebrochen wird. Wo guter Ton zur Verfügung steht, verwendet man Straßenbauklinker. Bietet sich kein ortstypisches Material an, dann kann man sehr gut auf Betonstein zurückgreifen. Der Baustoffhandel hält eine große Auswahl empfehlenswerter Steine in den verschiedensten Größen, Formen und Schattierungen bereit.

Die Kombination farblich unterschiedlicher Platten und Pflastersteine kann reizvoll und interessant wirken. Doch hier ist Vorsicht geboten, damit Musterungen die Fläche zwar gliedern, aber keine unruhige Wirkung erzeugen. Auf jeden Fall sollte ein wirrer Materialmix vermieden werden. Außerdem erscheint eine einheitlich gepflasterte Fläche größer als eine gegliederte und das kann im Vorgarten von Vorteil sein. Jedenfalls sollte der Belag in der Farbe und von seinem Charakter her zum Haus, zum übrigen Garten und zur Umgebung passen. Auch das trägt zur einheitlichen Erscheinung des Straßenbildes bei.

Wege bei Höhenunterschieden

Meist liegt das Haus etwas höher als die Straße. Dann ergeben sich zwei oder mehrere Eingangsstufen. Schön ist es, wenn sie aus dem gleichen Material wie der Weg gebaut werden. Zumindest sollte beides miteinander harmonisieren. Manchmal wird ein barrierefreier Zugang zum Haus erforderlich. Größere Steigungen sind dann oft schwer zu überwinden. Bei größerem Höhenunterschied muss man seitlich des Eingangs eine serpentinenartige Rampe einbauen. Oft genügt es schon, den Weg in einem Bogen zu führen, um zwei oder drei Stufen zu ersetzen. Steht nur wenig Platz zur Verfügung, dann ist eine kurze, aber relativ steile Rampe immer noch besser als Stufen.

Bei einem Grundstück am Hang lassen sich größere Zugangstreppen oft nicht vermeiden. Dann hängt es von der Situation ab, ob die Stufen geradeaus auf den Eingang zuführen oder ein seitlicher Aufgang besser ist. Ergibt sich dabei eine Absturzhöhe von mehr als 50 cm, so ist ein Geländer vorzusehen, damit Unfälle vermieden werden. Aus Gründen der Gehsicherheit ist es bei einer Treppe noch wichtiger als beim Weg, dass die Oberfläche eben und griffig ist und jede Stufe ein leichtes Gefälle nach vorne aufweist, damit Wasser ablaufen kann und sich bei Frost keine Eisschicht darauf bildet.



Eine Treppe mit natürlichem Charme. Man sieht: hier sind Gäste willkommen.

Einfahrt und Garagenvorplatz

Vor Garage oder Carport ergibt sich meist ein größerer Freiraum, der aber nicht zur sterilen, versiegelten Fläche verkommen muss. Mit einer guten Belagsmusterung, passend zum Ganzen, lässt er sich gliedern und auflockern. Schmale Pflanzstreifen entlang der Ränder beleben den Raum, ohne dass dafür die Geh- oder Fahrfläche wesentlich eingeengt würde. Bei selten benutzten oder lang gestreckten Zufahrten ist zu überlegen, ob nicht bereits ausreichend breite Fahrspuren zwischen Rasen als Belag genügen. Das würde auch die Baukosten reduzieren, denn die Anlage von Rasen schlägt deutlich weniger zu Buche als eine befahrbare Pflasterfläche.



Bei einer langen Einfahrt sind Fahrspuren im Rasen besser als eine große, versiegelte Fläche.

Vielleicht ist es auch möglich, an nicht befahrenen Stellen in der Pflasterfläche Pflanzinseln für Mauerpfeffer, Blaukissen und Thymian vorzusehen. Das muss natürlich so angelegt sein, dass die zarten Pflanzen nicht Gefahr laufen, von Autoreifen platt gedrückt zu werden. Eine Befestigung mit Rasenpflaster ist dann

sinnvoll, wenn die Stellfläche nur gelegentlich genutzt wird. Solche Flächen heizen sich im Sommer weniger stark auf und außerdem kann ein Teil des Regenwassers in den Ritzen versickern. Parkflächen und Einfahrten müssen auf jeden Fall so befestigt werden, dass sie die Verkehrslast aufnehmen können. Dazu ist ein entsprechender Schichtaufbau erforderlich. Er ist abhängig von der Belastung der Fläche, vom verwendeten Material und von der Beschaffenheit des Untergrundes. Als Belag wählt man am besten ausreichend dickes Beton- oder Natursteinpflaster.

Im Ganzen ist darauf zu achten, dass die Garagenzufahrt so groß ausgelegt ist, dass man sie bequem befahren und seitlich gut aussteigen kann. Findlinge und niedrige Mauerchen werden vom Fahrzeug aus leicht übersehen. Als Begrenzung ist etwas Höheres besser, etwa Sträucher oder ein Zaun. Dabei darf aber die Sicht auf die Straße nicht behindert werden.

Wo der Hauseingang und eine Doppelgarage direkt nebeneinanderliegen, ergibt sich ein großer befestigter Vorplatz. Er lässt sich gliedern, indem der Zugangsweg mit einer Musterung im Belag optisch von der übrigen Fläche getrennt wird. Oder man verwendet für den Gehbereich großformatige Platten und sonst Pflastersteine. Geh- und Fahrweg kann man aber auch mit einem passenden Baum in einem schmalen Beet voneinander trennen, vorausgesetzt, der Platz reicht dazu aus.



So kann man einen großen Platz vor Garage und Hauseingang gestalten: Kleinbäume begrenzen die Zufahrt, vor den Garagentoren bleibt ausreichend Platz zum Ein- und Aussteigen, der Zugangsweg führt seitlich entlang der Garagenmauer zum Eingang.

Das Licht auf dem Wege

Weg und Einfahrt müssen gut beleuchtet sein. Das ist vor allem im Winter sehr wichtig. Schließlich will man auch bei Dunkelheit sicher zum Haus, zur Garage oder zum Briefkasten gelangen. Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei den Treppenstufen, damit bei Dunkelheit niemand stolpert. Aber auch das Klingeltableau mit Briefkasten und Nummernschild sollte zu jeder Tages- und Nachtzeit gut sicht- und lesbar sein.

Die Lampen müssen hell genug leuchten, ohne zu blenden. Zur Ausleuchtung des Weges wählt man deshalb am besten halbhohe Pollerleuchten, die ihr Licht nach unten strahlen und oben abgedeckt sind. Interessant wirken in den Belag oder in Stufen eingelassene Bodenleuchten. Sie markieren aber nur die entsprechenden Punkte. Für die Ausleuchtung einer Fläche sind sie nicht geeignet. Wandlampen erhellen einen größeren Bereich und sind für schmale Vorgärten meistens ausreichend.

Bei Solarleuchten spart man sich die Kabelverlegung. Sie lassen sich problemlos auch nachträglich im bereits angelegten Garten aufstellen. Ihr Nachteil ist (noch) die spärliche Leuchtkraft. Aber mit dem Einsatz wirksamer Energiespeicherung und neuer LED-Leuchten werden sie immer besser. Häufig sind sie mit Bewegungsmeldern ausgestattet. Zur Markierung eines Wegeverlaufs kann man Solarleuchten also durchaus verwenden.

Ein Platz für die Abfallbehälter

Eine leidige Notwendigkeit ist die Unterbringung von Wertstoff- und Restmülltonnen. Vom Haus aus müssen sie gut erreichbar sein, aber sehen möchten wir sie eigentlich nicht. Sie sollen leicht zu befüllen sein und wir wollen sie ohne Schwierigkeiten zum Abtransport an den Straßenrand rollen können. Wer sie nicht in der Garage oder in einem Geräteraum unterbringen kann, muss also für irgendeine Form der Abschirmung sorgen. So kann ein Mülltonnenschrank in einer seitlichen Mauerflanke neben der Garagenzufahrt verschwinden oder in einer Gartenmauer, die wie ein Torpfosten ebenfalls Briefkasten und Klingelanlage aufnimmt. Im Garten am Hang ließe sich der Schrank für die Abfalltonnen gut in einer Stützmauer integrieren. Oft genügt zur Abschirmung bereits eine Nische in einer geschnittenen Hecke oder eine seitliche Verkleidung mit Palisaden oder einem Zaunteil.



Der Mülltonnenschrank wurde in eine Trockenmauer aus Naturstein integriert.

Es gibt jedoch Vorgärten, wo die Aufstellung eines Abfallbehälters neben dem Garteneingang unumgänglich ist. Das ist zwar nicht die beste Lösung, aber zum Glück bietet der Handel inzwischen recht gefällige Verkleidungen aus Holz oder Metall an. Ältere Müllhäuschen aus Beton sind meistens nicht der Hit, aber mit einem hübschen Dachgärtchen wirken sie schon ansehnlicher. Dazu bedarf es eines etwa 10 cm hohen Rahmens aus Halbrundhölzern oder Profilbrettern, der mit Metallwinkeln auf der Müllbox befestigt wird. Ein eingelegtes Vlies verhindert, dass Feinteile des aufzubringenden Dachgartensubstrates abgeschwemmt werden. Man bepflanzt die Fläche mit verschiedenen Mauerpfefferarten, Thymian, Katzenpfötchen, niedrigem Zierlauch und Zittergras. Auch ohne Steingarten auf dem Dach, dafür ganz in Efeu oder Wilden Wein gehüllt, sieht man dem Müllschrank seinen profanen Nutzen kaum mehr an.

Die Einfriedung

Sein Eigentum nach außen abzugrenzen, ist vermutlich ein sehr ursprüngliches Bedürfnis. Doch dazu ist nicht immer ein Zaun erforderlich. Oft genügen einige deutlich gesetzte Steine, eine niedrige Hecke, ein Mäuerchen. Sie markieren die Grenze und signalisieren Privateigentum. Aber wo ein wirksamer Schutz und nicht nur eine symbolische Abgrenzung erforderlich ist, setzt man besser einen stabilen Zaun.

Falls man für den Vorgarten eine Einfriedung wünscht, muss deren Verlauf festgelegt werden. In vielen Fällen bleiben Garagenzufahrt und Eingangsbereich offen, während ein seitlicher Gartenteil eingezäunt wird. Schließlich ist noch die Art und Höhe der Einfriedung festzulegen. Während man einen Wohngarten so umgrenzt, dass darin ein Gefühl von Privatsphäre entsteht, sollte der Vorgarten, auch wenn er eingezäunt ist, eher einsehbar bleiben. Deshalb wird hier die Einfriedung kaum höher als 1 m sein. Bei alledem sind die behördlichen Vorschriften zu beachten.



Bereits eine niedrige Trockenmauer genügt zur Abgrenzung des Vorgartens.

Die Einfriedung dient jedoch nicht nur der Abwehr ungebetener Gäste. Sie ist zugleich eine Visitenkarte der Gartenbesitzer. Deshalb sollte sich der Zaun nicht nur gut ins Ortsbild fügen, sondern eben auch zum Stil von Haus und Garten passen. Denn Gebäude und Zaun bilden eine architektonische Einheit. So kann man sich zur Jugendstilvilla sehr gut einen kunstvollen Zaun aus Schmiedeeisen vorstellen, während zum einfachen, traditionellen Bauernhaus eher der schlichte Hanikelzaun gehört. In manchen Fällen würde man sich wünschen, die Gartenbesitzer hätten ihrer Kreativität ein wenig die Zügel angelegt und sich stärker an das Ortsübliche angepasst. Andere haben kaum eigene Vorstellungen und orientieren sich am aktuellen Angebot des Baustoffhandels, was auch nicht immer die beste Wahl ist. Am meisten überzeugen schlichte, unaufdringlich gestaltete Zäune, die eine klare Linienführung erkennen lassen.



Ein schlichter Holzzaun aus Halbrundlatten passt zu beinahe jedem Garten.

Der Nutzgarten am Bauernhaus wurde ursprünglich mit einem Flechtzaun, später mit einem Hanikel- oder Staketenzaun vor unerwünschten Eindringlingen geschützt. Beide Zaunarten wurden aus ungeschälten Hölzern gefertigt, die bei der Durchforstung von Fichtenjungholz anfielen. Sie würden auch heute noch recht gut zum ländlichen Raum passen, sind im Handel aber kaum zu finden. Verdrängt wurden sie von Holzlattenzäunen, der gebräuchlichsten Art der Einfriedung. Diese bestehen aus senkrechten Latten, deren Querschnitt rund oder halbrund, rechteckig oder quadratisch ist. Um eine längere Haltbarkeit zu erzielen, werden die Hölzer druckimprägniert. Man kann aber auch unbehandeltes Lärchenholz verwenden, das von Natur aus besser der Verwitterung standhält. Wichtig ist, dass Holzpfosten, sofern man welche verwendet, in Pfostenschuhen aus Metall stecken, denn an der Kontaktstelle von Boden und Luft fault das Holz am schnellsten ab.

Mit der Entscheidung für einen Holzlattenzaun kann man nicht viel falsch machen. Unterschiede gibt es eigentlich nur in der Ausgestaltung. So passen die Zäune mit Halbrundhölzern vor allem zum Dorf, während Profillattenzäune eher in die Siedlungsgebiete und in ein städtisches Umfeld gehören. Die beliebten Jägerzäune ergeben mit ihren diagonal gekreuzten Latten ein unruhiges Bild und sind deshalb weniger zu empfehlen. Maschendrahtzäune gehören nicht an die Straßenfront, es sei denn, sie verschwinden optisch in einer geschnittenen Hecke.



Metallzäune stellen eine edle Einfriedung dar.

Metallzäune sind nicht nur pflegeleicht und sehr dauerhaft, sie wirken auch filigraner und sind transparenter als Holzlattenzäune. Die handwerkliche Gediegenheit von schmiedeeisernen oder auch Stabgitterzäunen macht ihren Reiz und ihre Schönheit aus. Sie geben den Blick frei auf das, was dahinter liegt und sind somit für einen Vorgarten oft genau das Richtige. Allerdings hat solch ein Kunstwerk auch seinen Preis.

Ob aus Metall oder Holz: charmant wird ein Zaun erst durch die Pflanzen, die sich an ihn lehnen, ihn umranken und ihre Blüten und Blätter zwischen die Latten schieben. Er sollte also nicht alleine stehen, sondern mit Sträuchern, Stauden und Sommerblumen hinterpflanzt werden. Besonders freundlich und großzügig wirkt es, wenn zwischen Zaun und Gehsteig ein schmaler Stauden- oder Wiesenstreifen frei gelassen wird. Dann stören auch überhängende Sträucher oder Kletterpflanzen am Zaun kaum und man hat weniger Arbeit mit dem ständigen Rückschnitt.



Wie wird wohl der Garten aussehen, wenn es vor dem Zaun schon so prächtig blüht?

Zur Einfriedung gehört das Gartentor. Bestehen Zaun und Tor aus dem gleichen Material, so wirkt das Ganze einheitlich. Wo aber der Eingang besonders hervorgehoben werden soll, setzt man Torpfosten. Einfahrt und Zugang sind dann klar ersichtlich. Gemauerte Pfosten oder solche aus Naturstein bieten die Möglich-

keit, Briefkasten, Klingelanlage, Beleuchtung usw. auf elegante Weise unterzubringen.

Einen besonderen Willkommensgruß entbietet ein Blumenbogen, der sich über den Zugang wölbt. Man stelle sich einen Torbogen aus Schmiedeeisen vor, umrankt von Rosen und Clematis. Auch kann sich eine geschnittene Hecke, die den Garten umschließt, zum Torbogen weiten und öffnen. Blumenbögen und Heckentore betonen den Eingang in besonderer Weise.

Die Bepflanzung

Der **Hausbaum** ist nicht selten der Stolz seiner Besitzer. Er symbolisiert Schutz und Geborgenheit. Deshalb sollte vor oder neben dem Haus ein Baum oder zumindest ein größerer Solitärstrauch stehen. Sehr schmale Vorgärten bieten dafür aber oft keinen Platz. Dann ist zu wünschen, dass der öffentliche Parkraum nahe an den Vorgarten reicht und bereits von einem geeigneten Baum überschattet wird, der dann den eigenen Hausbaum ersetzt.

Kleinbäume und Großsträucher für den Vorgarten

Deutscher Name Botanischer Name	Höhe (m)	Breite (m)
Feuer-Ahorn <i>Acer tataricum</i> subsp. <i>ginnala</i>	6	6
Fächer-Ahorn <i>Acer palmatum</i>	5-7	5-7
Kupfer-Felsenbirne <i>Amelanchier lamarckii</i>	4-6	4-6
Apfeldorn <i>Crataegus lavalleyi</i> 'Carrierei'	7	4
Hahnesporn-Weißdorn <i>Crataegus crus-galli</i>	5-7	5-7
Rotdorn <i>Crataegus laevigata</i> 'Paul's Scarlet'	4-6	4-6
Pflaumendorn <i>Crataegus x persimilis</i> 'Prunifolia Splendens'	5-7	4-5
Quitte <i>Cydonia oblonga</i>	4-5	6
Zieräpfel und Kulturäpfel <i>Malus</i> (in Arten und Sorten)	4-6	4-6
Zierkirschen <i>Prunus</i> (in Arten und Sorten)	2-7	2-6
Birnen-Hochstamm <i>Pyrus communis</i> (Fruchtsorten)	9-12	4-6
Scheinakazie <i>Robinia pseudoacacia</i> 'Casque Rouge'	6	5
Mehlbeere <i>Sorbus aria</i>	6-12	4-7
Mährische Eberesche <i>Sorbus aucuparia</i> subsp. <i>moravica</i>	10-15	6
Speierling <i>Sorbus domestica</i>	10-15	10
Schwedische Mehlbeere <i>Sorbus intermedia</i>	10-15	5-7
Kugel- und Säulenformen		
Kugel-Ahorn <i>Acer platanoides</i> 'Globosum'	6	5
Pyramiden-Hainbuche <i>Carpinus betulus</i> 'Fastigiata'	15-20	4-5
Kugel-Trompetenbaum <i>Catalpa bignonioides</i> 'Nana'	4-7	4-7
Säulen-Zierkirsche <i>Prunus serrulata</i> 'Amanogawa'	4-7	1-2
Kugel-Scheinakazie <i>Robinia pseudoacacia</i> 'Umbraculifera'	5-6	4
Säulen-Eberesche <i>Sorbus aucuparia</i> 'Fastigiata'	5-8	1-2

Der Baum am Haus muss die richtige Größe haben, sowohl in Bezug zum Haus als auch in Relation zur Vorgartenfläche. Großbäume wie Linde, Ahorn, Eiche, Esche oder Walnuss passen gut zu einem Bauernhof, der dafür ausreichend Platz bietet. Wenn sie sich entfalten können, erreichen diese Bäume im Alter eine Höhe von 25 m und mehr bei einem Kronendurchmesser von 15-20 m. Solch majestätischen Gestalten muss man also einen entsprechenden Standraum gewähren.



Wo ein großer Baum keinen Platz hat, kann die Wahl auf einen Kugel-Trompetenbaum fallen.

In den Vorgärten der dörflichen Siedlungsgebiete und am Rand der Ballungsräume ist das allerdings selten möglich. Großbäume kommen hier nicht in Frage. Da ist es eher ratsam, auf Kleinbäume und Großsträucher zurückzugreifen. Man denke an Eberesche und Weißdornarten. Außerdem bieten sich Kugelformen von Spitz-Ahorn, Scheinakazie und Trompetenbaum an. Säulen- und kegelförmigen Wuchs haben Pyramiden-Hainbuche, Säulen-Zierkirsche oder Säulen-Eberesche. Schmal bleibt auch der Amberbaum, allerdings ist er bei uns nicht heimisch. Vielleicht wünscht man sich aber ein Gehölz mit besonders malerischem Habitus. Feuer- und Fächer-Ahorn wären hier zu nennen, daneben Hahnensporn-Weißdorn oder Quitten. Felsenbirne, Zieräpfel und Zierkirschen haben auch einen sehr ansprechenden Wuchs und bezaubern zudem durch ihre reiche Frühjahrsblüte, durch Herbstfärbung oder Fruchtschmuck. Auch Obstbäume eignen sich recht gut als Hausbaum. Tradition hat hierbei vor allem die Birne wegen ihrer schlanken, kegelförmigen Krone. Die Auswahl ist also groß. Deshalb dürfte es nicht allzu schwer sein, ein passendes Gehölz für den Vorgarten zu finden.

Kletterpflanzen und Spaliere benötigen sehr wenig Standraum. Deshalb eignen sie sich dazu, Natürlichkeit in schmale Vorgärten zu bringen. Der enge Raum eines Straßenzuges erhält durch sie grüne, lebende Wände. In Gegenden mit Weinanbau findet man Spaliere voller Weinreben an fast jeder sonnigen Hauswand. Andernorts haben Birnen-, Apfel- oder Aprikosenspalieretradition. Natürlich bedürfen Fruchtspalier der Pflege und des gekonnten Rückschnittes. Es wäre aber bedauerlich, wenn sie aus den Ortschaften verschwinden würden.

Es gibt noch viele Varianten, um ein Haus mit einem grünen Pelz zu bekleiden. Da wären zunächst die Selbstklimmer zu nennen. Wilder Wein, Efeu, Kriechspindel und Kletter-Hortensie bilden Haftorgane aus, mit welchen sie sich an der Wand fixieren. Allerdings reicht diese Art der Verankerung nicht immer aus. So kann es vorkommen, dass ein heftiger Windstoß eine Kletterhortensie von der Wand reißt. Eine zusätzliche Verankerung ist in diesem Fall anzuraten. Ein anderes Problem kann bei Fassadenbewuchs mit Efeu auftauchen. Er hat nämlich die Eigenschaft, sich hinter die Bretter einer Attika oder Ähnlichem zu schieben, was zu Beschädigungen führen kann. Daher muss er regelmäßig zurück geschritten werden. Bei vorgehängten Fassadenteilen oder Wärmedämmungen sollte man auf Selbstklimmer ohnehin besser verzichten.

Wer diesen Problemen ausweichen möchte, kann Gerüst-Kletterpflanzen wählen. Sie hangeln sich an einer festen Stütze in die Höhe. Die Organe, die sie dazu befähigen, sind aber recht unterschiedlich. So bilden Weinreben Ranken aus, mit denen sie sich festhalten. Den Clematis-Arten dienen dazu die Blattstiele. Kletterrosen haken sich mithilfe ihrer Bestachelung fest. Alle Schlinger winden sich um eine senkrecht verlaufende Stütze.

Das gilt z. B. für Strahlengriffel (Kiwi), Akebie, Pfeifenwinde und Geißblatt-Arten. Auch Blauregen, Baumwürger und Schlingknöterich winden sich auf diese Weise in beachtliche Höhe. Bei diesen drei Arten ist Vorsicht geboten. Mit ihrer außerordentlich starken Wuchskraft sind sie in der Lage, Regenfallrohre und Vergleichbares zu deformieren.

Die Pflanzen stellen also verschiedene Anforderungen an ihre jeweilige Kletterhilfe. Diese muss daher ausreichend stabil sein und die jeweils benötigten waagrechten und senkrechten Strukturen aufweisen. Als Material kann Holz oder Metall Verwendung finden. Schön sind Verlattungen aus haltbaren Hölzern. Das Rastermaß muss den Bedürfnissen der Pflanzen und der Gestaltung des Hauses entsprechen. Kletterhilfen aus Metall sollten so angefertigt sein, dass sie nicht rosten.

Je nach ihrem Lichtbedarf bzw. ihrer Schattenverträglichkeit eignen sich Kletterpflanzen für verschiedene Standorte: Volle Besonnung lieben Weinreben, Blauregen und Trompetenblume. Auch Kletterrosen bevorzugen die Sonne, je nach Sorte gedeihen sie jedoch noch gut im Halbschatten. Schattig, feucht und kühl mag es die Pfeifenwinde. Efeu wächst im Schatten wie im Halbschatten. Die Clematisarten wünschen sich „den Fuß im Schatten und den Kopf in der Sonne“. Alle übrigen Kletterpflanzen gedeihen an einem sonnigen bis halbschattigen Pflanzplatz.



Kletterhortensie und Efeu bilden einen grünen Pelz ums Haus.

Für Blumenbögen eignen sich Kletterpflanzen mit einer Wuchshöhe von etwa 3 m. Das können ein- oder mehrmals blühende Kletterrosen sein sowie verschiedene Arten und Sorten von Clematis. Beide lassen sich gut miteinander kombinieren, sofern ihre Blütenfarben harmonisieren und sie gleich stark wachsen. Auch Geißblattarten eignen sich für Blumenbögen. Sie blühen sehr schön und duften herrlich.

Ein Pflanzthema für den Vorgarten

Im Vorgarten ist es besonders wichtig, dass die Bepflanzung das ganze Jahr über ansprechend aussieht. Dabei kann sich die Hauptblüte durchaus auf wenige Wochen im Jahr beschränken, wenn in der übrigen Zeit Gehölze, Gräser und Blattstrukturen gefällig wirken. Man sollte für den Vorgarten ein bestimmtes Pflanzthema auswählen, denn auf diese Weise finden Arten mit den gleichen Standortbedürfnissen zusammen und das ergibt ein harmonisches Bild.

Kleinklima, Bodenverhältnisse und Besonnung sind die entscheidenden Faktoren für die Auswahl. Bezüglich der Licht- und Schattenverhältnisse kann man sich bei einem Vorgarten sehr leicht verschätzen. Liegt er auf der Ost- oder Nordseite des Hauses, so hat man im Winter den Eindruck, die Fläche sei das ganze Jahr über beschattet. Aber das täuscht. Denn im Sommer steht die Sonne wesentlich höher, so dass nur ein schmaler Streifen im Schatten liegt. Außerdem geht die Sonne in dieser Zeit früh im Nordosten auf und spät abends im Nordwesten unter. Dadurch erhält ein nordexponierter Vorgarten sowohl morgens als auch

am Abend für einige Stunden Sonneneinstrahlung. Am besten, man beobachtet den Schattenwurf ein Jahr lang und entscheidet dann die Art der Bepflanzung.

Sehr beliebte Gehölze für den **schattigen Vorgarten** sind Hortensien und Rhododendren. Das ist dann sinnvoll, wenn ein humusreicher Boden mit mäßig bis stark saurer Bodenreaktion vorliegt und ausreichende Feuchtigkeit gewährleistet ist. Zu den Rhododendren lassen sich Lavendelheide und Berglorbeer gesellen, ebenso Laub abwerfende Gartenazaleen, die herbstliche Farbigkeit in die Pflanzung bringen. Als Großstrauch kämen Blumen-Hartriegel oder weißbunter Pagoden-Hartriegel in Frage. Magnolien sehen zauberhaft dazu aus, sofern nicht Spätfrost die Blüte schädigt. Farne, Waldgräser, Astilben und Funkien ergänzen das Bild. Gedenkemein, Schaumblüte oder Elfenblumen decken die Fläche unter den Gehölzen ab.



Die Blattstrukturen und die Laubfärbung von niedrigen Astilben, Schlangenbart und Bergenien sehen so attraktiv aus, dass man die Blüte nicht vermisst.

Im Schlagschatten des Hauses wachsen aber nicht nur Rhododendren und ihre Begleiter. Säulen-Eibe und Buchs könnten hier den Ton angeben, ergänzt von Sträuchern mit durchweg duftenden Blüten, nämlich Duftjasmin in schwach wachsenden Sorten und verschiedene Duft-Schneeball-Arten. Im Februar blühende Zaubernuss passt besonders gut in den Vorgarten, weil man sie zu dieser Jahreszeit sozusagen im Vorbeigehen bewundern kann. Eine schattenverträgliche Unterpflanzung aus breit lagernden Stauden wie Frauenmantel, Großblütigem Ziest, Silber-Taubnessel und einigen Storchschnabelarten gewährleisten, dass sich der Pflegeaufwand in Grenzen hält.

Für einen **sonnigen Pflanzplatz** kämen Rosen und begleitende Stauden in Frage. Gerne verwendet man dazu geschnittenen Buchs. Er gibt der Pflanzung Halt und Struktur, was vor allem im Winter deutlich wird. Gute Rosenbegleiter sind Beetstauden mit weißer, blauer oder violetter Blüte, die entweder die Rosen überragen, wie es der Rittersporn macht oder ihnen einen zarten Schleier umlegen. Man denke an Schleierkraut, Blauraute, Steppen-Salbei, Feinstrahlstern, Katzenminze oder zarte, niedrige Herbststern.

Zum Bauernhof gehört der Nutzgarten und der liegt meist in sonniger Lage vor dem Haus. Diese Tradition kann man gerne in andere Vorgärten übertragen, vorausgesetzt sie bieten dafür eine ausreichende Tiefe und liegen nicht an einer stark befahrenen Straße. Für die klassische Form mit Wegekreuz und Rondell in der Mitte muss der Zuschnitt einigermaßen quadratisch sein bei ausreichend großer Fläche. Andernfalls ist eine einfache, rechteckige Beeteinteilung vorzuziehen. Niedrige Einfassungen aus Buchs oder Lavendel rahmen die Beete ein. Neben allerlei Gemüse wachsen hier Kräuter heran, begleitet von Schnittblumen und robusten Bauergartenstauden. Ein einfacher Holzzaun fasst solch einen Nutz- und Ziergarten vor dem Haus ein und gibt Halt für Duft-Wicken, Kletterrosen und Geißblatt.



An einem sonnigen Platz vor dem Haus fühlen sich Lavendel und robuste Kleinstrauchrosen wohl.

Ein ruhiges Bild ergibt sich mit einer flächigen Pflanzung aus Schnee-Heide. Dazu kann man das Areal leicht hügelig modellieren und mit Findlingen und Wurzeln ausstatten. Der Untergrund sollte aus Kies oder Sand bestehen und durchlässig sein. Säulenwacholder, Zwergkiefern, Ginster und anspruchslose Zwergstrauchrosen passen hier gut. Struktur geben der Pflanzung auch Amethyst-Schwingel, Federgras oder Pfeifengras. Farbe bringen Heideröschen, Küchenschelle, Graslilie, Karthäuser-Nelke, Diptam und Goldhaar-Aster in die Fläche aus Schnee-Heide.



Mit Feinkies, Steinen und Findlingen lässt sich Landschaft im Kleinen gestalten, bereichert von wenigen Pflanzen.

Kiesgärten erfreuen sich seit einiger Zeit großer Beliebtheit, vielleicht weil sie pflegeleichter sind als herkömmliche Pflanzflächen. Allerdings bleibt auch eine Kiesfläche ganz ohne Pflegemaßnahmen auf Dauer nicht ansehnlich. Es ist ratsam, für die Fläche feinen Perlkies zu verwenden, weil man ihn leicht abbrechen kann, während sich zwischen den Steinen von Grobkies Laub und andere Fremdstoffe leicht verfangen. Das erschwert die Reinigung. Man kann die Kiesfläche streng formal gestalten oder naturhaft leicht gewellt modellieren, etwa wie Dünen. Findlinge und Steinblöcke markieren besondere Punkte und betonen zusammen mit Gehölzen und Gräsern die Erhebungen. Eine Vogeltränke oder ein Quellstein sind willkommene Blickpunkte in der Kieslandschaft. Für die Bepflanzung kommen Arten mit besonderer Struktur in Frage, etwa Gräser und Taglilien, Fette Henne und Bergenien, daneben flach wachsender Thymian und Polsternelken. Aber Pflanzen muss man hier sparsam verwenden, damit die Kargheit der Bodenstruktur zur Geltung kommt und ein Bild der Großzügigkeit entsteht.

Welches Thema man auch wählt, wichtig ist, dass man es auf der kleinen Fläche zwischen Straße und Haus konsequent und überzeugend verwirklicht.